

Germannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 " 50 "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Wit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Daherjährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Daherjährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

werden in der Administration
dieses Blattes (Hintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lesser),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Ardlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stoll, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 12.

Germannstadt, Samstag den 16. Januar 1897.

113. Jahrgang.

Die Politik der Woche.

Die österreichisch-ungarische Monarchie hat in der letzten Woche durch den Tod eines Mannes verloren, der es verdient, daß seiner an dieser Stelle, wenn auch nur flüchtig, gedacht werde. Es ist der Schöndorfer von Papay, einer der intimsten Berater Kaiser Franz Joseph's; seine Aufgabe war es, die ungarischen Angelegenheiten zu bearbeiten und die Vorklage der Minister Ungarns dem Monarchen vorzulegen. Während Cabinetes stützten und neue auf dem Plan erschienen, hielt er in seiner delikaten Stellung aus. Sie war desto schwieriger, weil — so äußert sich ein aus Wiener Hofkreisen befreundeter Blatt — „der Kaiser oft nur widerstrebend im Sinne der ungarischen Minister entscheidet, was bei Behandlung militärischer Fragen und während der kirchenpolitischen Kämpfe allgemein bekannt war.“ Rühmend und vermittelnd mußte er deshalb des Oesteren eingreifen, eine Thätigkeit, welche er mit seinem Tactgefühl erfolgreich ausübte. Die Geschichte wird den Verstorbenen in die Reihe derjenigen Männer aufnehmen, welche unter der Führung von Deak und Andressy die heute in Ungarn herrschende Ordnung der Dinge begründet haben. Darum Ehre seinem Andenken! — Im österreichischen Reichsrath folgte Sieg und Niederlage der Deutschen sich aufeinander: Cilli-Gymnasium und Romaneky-Schule. Die letztere Abstimung lieferte den glänzendsten Beweis dafür, daß die Cilli-Majorität nur ein Zufall war. Dieser Zufall wurde bei der Abstimmung über das Defensivrecht der Romaneky-Schule corrigiert. Man hat einige laumige slavische Abgeordnete citirt, sie sind gekommen und haben mit Erfolg eine Majorität gegen jene bilden helfen, die im Fall Cilli die Majorität hatten. Der Romaneky-Majorität gebühren natürlich alle Gaben an. Es hat sich aber überdies gezeigt, daß auch einige Deutsche, insbesondere von den Alt-Clericalen und den Großgrundbesitzern, mit den Slaven stimmten. Das ist nun einmal schon so herkömmlich, hat sich aber auch seit der Cilli-Abstimmung nicht geändert. In Zukunft wird das Verhältnis für die Deutschen noch ungünstiger sein. Denn das kommende, reformirte Parlament wird den Slaven und den Clericalen einen größeren Stimmengewinn bringen, als (von den Deutsch-Clericalen abgesehen) den Deutschen. Deßwegen war es ein tactischer Fehler, den die deutsch-liberalen und -nationalen Zeitungen begingen, indem sie ihren Lesern es so darzustellen versuchten, als ob die Deutschen wirklich, wenn sie nur einig sind, in nationalen Fragen eine Majorität im Abgeordnetenhaus hätten. Solche Selbsttäuschung wäre die schlechteste Politik, und deswegen war es gut, daß die Romaneky-Abstimmung so rasch und so gründlich das Märchen zerstörte, das die Cilli-Abstimmung einigen deutschen Gehirnen vorgezaubert hat. Den Böhmern brachte der letzte Sonntag eine impotente Rundgebung: der „alte Rieger“ erschien nach langer Pause wieder einmal vor der Öffentlichkeit, um noch einmal für sein Programm einzutreten, dessen Hauptforderungen die Einigung sämmtlicher Czechen und ihre Verbrüderung mit den Deutschen sind. Wie haben bereits früher einige Details aus den Ausführungen des bekannten und auch bei seinen Gegnern geachteten und beliebten altczechischen Politikers mitgeteilt. Wenn aber am Schluß jenes Berichtes gesagt wird, die Worte Rieger's hätten einen lebhaften Beifall gefunden, so glauben — oder besser gesagt, fürchten wir — daß dieser Erfolg nur ein momentaner ist, daß der Beifall mehr dem im politischen Kampf ergrauten Partiführer, als seinem Rathschläger gegolten hat. Eine Verbrüderung der Czechen mit den Deutschen wird wohl nie erreicht werden können, es sind eben der gegenseitigen Widerstände zu viele vorhanden. Der „alte Rieger“ dürfte somit das „Ideal seiner Jugend“ kaum mehr vermögen zu sehen.

In Italien hat die Auflösung der socialistischen Clubs und Arbeiterkammern der Stadt und Provinz Rom große Erbitterung hervorgerufen. Der Ministerpräsident di Rudini zeigte sich mit dieser Verfügung von einer ganz anderen Seite. Zwar hat er sich schon kurz vor dem Mitte December erfolgten Bruch mit Cavallotti in Ligurien à la Crispi mit dem „Erwachen des Socialismus“ beschäftigt, aber keine neueste antisocialistische Maßregel

kam trotzdem überraschend. Das Auflösungsdecret war durch keinerlei besondere Vorankündigung veranlaßt und soll, der Meinung eines Berliner Blattes zufolge, auf den Wunsch Rudini's zurückzuführen sein, die gemäßigten Parteien und die Krone über seine Beziehungen zur äußersten Linken endgiltig zu beruhigen. Die aufgelösten Vereine haben sich auf unpolitische Grundzüge beschränkt, daß ihre Maßregel ein Schlag ins Wasser war. In der äußeren Politik ist es während der vergangenen Woche beinahe zu einem Conflict des Cabinetes mit der Presse gekommen. Die Veranlassung hierzu war die Verurtheilung und Verhaftung eines in der türkischen Hauptstadt anässigen italienischen Staatsangehörigen. Der italienische Botschafter erhob sofort Einspruch, daß die Verurteilung des Betreffenden ohne vorausgegangenen ordentlichen Proceß erfolgt sei und drohte mit der Abendung eines italienischen Stationschiffes nach Trapezunt (dem Landungsplatz des Verurtheilten). Der Sultan fügte sich, gab den Befehl zur Rückkehr der Italiener und sicherte ein rechtmäßiges Verfahren zu. Nicht so glatt wie dieser Streitfall wird sich die andere Frage, welche gegenwärtig die Gemüther Italiens lebhaft beschäftigt, lösen lassen. Es ist die Frage nach der Höhe der Entschädigungssumme, welche dem Regus Mareik für die Verpflegung der Gefangenen zu bezahlen ist. In dem Friedensvertrage ist keine Bestimmung über die Höhe der Entschädigung, sondern die Erklärung Mareik's enthalten, wonach er es dem billigen Ermessen der Regierung König Humbert's überlasse, die Summe festzusetzen. Ein sonst gut unterrichtetes Blatt wußte nun zu melden, daß man sich im Ministerium auf den Betrag von 10 Millionen Lire geeinigt hätte. Diese Meldung hat selbstredend in den Kreisen große Aufregung verursacht, welche glauben, jene Ladung von Gewehren und Munition, welche der letzter Zeit von Italien expedirt worden, „Döwyl“ an Bord hatte, bilde nach ihrer Uebergabe an den Regus die Entschädigung für die Unterhaltungskosten der Gefangenen. Authentisch über diesen Nachtrag zu den Kosten des abgelaufenen Krieges dürfte man erst in der Deputirtenkammer erfahren, welche ihre Verhandlungen am 26. d. M. wieder aufnehmen wird.

In England haben die Minister wieder begonnen, öffentliche Programmden zu halten. Während der abgelaufenen Woche sprachen deren zwei: der erste Lord des Schatzes, S. B. Goschen, und der Schatzkanzler Hicks-Beach, der erstere in Manchester, der letztere in West-Bristol. Goschen vertheidigte seinen Jahrbüchern, daß die Wölfe, welche sich voriges Jahr an allen Ecken der Welt, besonders in Venezuela und Süd-Afrika, gezeigt, nunmehr größtentheils zerstreut seien, nur die Türkei sei ohne Reformen geblieben, und die orientalische Frage verharre noch immer im alten Zustande. Hicks-Beach vertheidigte sich über den Stand der englischen Finanzen, welchen er als sehr günstig schilderte, über die von den Irlandern erhobene Behauptung, daß sie in der Steuerveranlagung überbürdet seien, und endlich über die Verhinderung der englischen Marine. Diese bezeichnete er als absolut notwendig, da England unter allen Umständen seine Vorherrschaft auf dem Weltmeer behaupten müsse. Mit einigem Interesse sieht man in London der Ankunft Cecil Rhodes' entgegen. Dieser hat sich am 6. Januar in der Capstadt nach England eingeschifft, um sich vor der parlamentarischen Untersuchungskommission über den Antheil zu verantworten, den er an dem Jameson'schen Raubzug hatte. Vor seiner Abreise zog er in verschiedenen Städten des Caplandes umher, ließ Danktete für sich veranlassen und hielt dabei Reden, in welchen er den kühnen Plan verrieth, England müsse in Afrika Alles nehmen, was nicht schon in anderen Händen ist. Die englischen Blätter protestirten energisch gegen die Großsprecherien des „Napoleons von Südafrika“. Es wird sich ja bald zeigen, ob diese Stimmung anhält, und ob „achtungswürdig“ Leute wissen, wie sie ihn nach seiner Ankunft auf englischem Boden zu behandeln haben.

Wichtige Veränderungen in den hohen Verwaltungsposten wurden in Rußland für den Neujahrstag mit Spannung erwartet. Aus der Fülle von angebotenen Veränderungen haben wohl diejenigen am meisten Interesse in Anspruch genommen, welche sich auf die Wiederbesetzung des Ministeriums

des Aeußeren bezogen. Im Widerspruch mit Nachrichten älteren Datums verlautete nämlich neuerdings, der Botschafter in Kopenhagen, Graf Murawiew, sei zum Nachfolger Lobanow's bestimmt. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist noch von keiner Seite erfolgt, aber auch kein Dementi machte den sich anschließenden Erörterungen in der Presse ein Ende. Auffallend ist die Reserven, welche sich die Pariser Blätter in der Besprechung dieser Candidatur auflegten. Uns scheint dies ein Beleg dafür zu sein, daß dort der betreffenden Meldung nur wenig Wahrscheinlichkeit zuerkannt wird. Und damit fallen auch die mancherlei Beurtheilungen, welche sich Murawiew als angeleglicher Deutschenfeind und Franzosenfreund gefallen lassen mußte. Diesen letzteren Aeußerungen gegenüber ist es bemerkenswerth, daß von officiöser Berliner Seite betont wird, man habe in der deutschen Reichshauptstadt, wo Graf Murawiew früher Botschafter war, von seinen nationalen und politischen Anschauungen sich keine bestimmte Vorstellung machen können, weil er eine sehr verschlossene Natur war. Daraus jedoch, daß er bei der Czarin Witwe Persona gratissima ist, brauche man nicht zu folgern, daß er ein Deutschenfeind sei, da die Czarin-Witwe in politischen Dingen keinen Einfluß besitze und einen solchen auch nicht anstrebe. Also auch dann, wenn Murawiew in der That zur Leitung des Ministeriums des Aeußeren berufen sein sollte, ist es kaum zu befürchten, daß ein Wandel in der auswärtigen Politik Rußlands erfolgen wird. (Siehe Telegramme. D. Red.)

Wegen der Stellungnahme in der cubanischen Frage ist es zwischen der Executive und der Legislative der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einem Conflict gekommen. Zur Entscheidung steht die Frage: Wer ist zur Anerkennung fremder Staaten und Regierungen zuständig, der Präsident oder der Congress. Präsident Cleveland und sein Staatssecretär Olney behaupten, dies sei Sache des Präsidenten, während eine Reihe von Senatoren den Congress als entscheidende Instanz betrachtet wissen will. Am 4. d. ist die Streitfrage im Congress zur Verhandlung gekommen. Das Ergebnis derselben ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Man wird sich übrigens darauf vorbereiten müssen, daß der letzte Abschnitt der mit dem 4. März dieses Jahres zu Ende gehenden Präsidentschaftzeit Cleveland's durch diese Differenz der beiden Aeußerlichkeiten ausgefüllt sein wird. Gegenüber Cuba besteht auf Seiten der Amerikaner noch immer dieselbe Vorliebe. Die Ingos fordern unablässig die Anerkennung der „Republik Cuba“. Besonders heftig schielen die amerikanischen Capitalisten nach den Naturalisations der „Berle der Antillen“, deren Ausbeutung sie nicht mit der spanischen Regierung theilen wollen. Zwar fordert diese nur noch eine Abgabe von 5 Procent auf die von amerikanischen Unternehmern gewonnenen Erze und andere Producte, aber auch dieser geringe Tribut dünkt Leute zu hoch, die gewohnt sind, von der heimischen Regierung nicht nur nicht besteuert, sondern außerdem noch befreit und unterstützt zu werden. Wäre Cuba frei oder gehörte es den Vereinigten Staaten, und seine Hüter, sein Zucker, sein Tabak und seine Edelfrüchte dürften somit vollfrei nach Nordamerika eingeführt werden, dann könnten die amerikanischen Freunde der Aufständischen ungezählte Millionen verdienen. Vom Kriegeschauplatz selbst — um dies hier zu erwähnen — ist nur die eine Meldung zu verzeichnen, daß General Wesley die Provinz Binar-del-Rio verlassen hat, um die Operationen in den Provinzen Havana und Matanzas wieder aufzunehmen. In diesen Provinzen hat Maximo Gomez seine Streitkräfte zusammengezogen. Derselbe soll indeß dem Vorherrscher des cubanischen Comitès mitgeteilt haben, es sei unmöglich, den spanischen Truppen länger Widerstand zu leisten. Dieses Gerücht wurde amtlich bestätigt und hinzugefügt, Maximo Gomez sei nunmehr bereit, sich zu unterwerfen und einen Frieden auf Grundlage von Homerule für Cuba anzunehmen. Somit stände die Beendigung des cubanischen Aufstandes in Wälde zu erwarten; ehe man sich aber dieser noch immer trügerischen Hoffnung hingibt, ist es nothwendig, abzuwarten, ob dieses Anerbieten von dem Führer der Aufständischen in der That gemacht worden ist.

Feuilleton.

Im Banne der Rache.

Nomane von O. Elker.

(18. Fortsetzung.)

Doctor Wittenberg hielt plötzlich inne, denn Frau von Dettelint lachte schiel und spöttisch auf. Dann erhob sie sich und schritt auf ihren Schreibtisch zu, den sie öffnete, um in allerhand Briefen, Schächtelchen und anderen kleinen Gegenständen umher zu kramen. Nach einigen Minuten schien sie gefunden zu haben, was sie suchte. Sie reichte dem Arzt eine kleine Schachtel, auf der allerdings die Firma einer Drogen-Handlung verzeichnet stand. Außerdem war auf der Etiquette das Wort „Opium“ geschrieben.

Doctor Wittenberg erkannte das Schächtelchen, welches er am Morgen nach der That hinter der Wasserfalle auf dem Tischchen neben dem Kamin entdeckt hatte.

Erstaunt blickte er die mit seltsamem Lächeln vor ihm stehende Frau an.

„Ist dies die Schachtel, in der Sie mir das Opium mitbrachten, verehrtester Herr Doctor?“ fragte Frau von Dettelint höhnisch, triumphirend gleichsam.

„Aberdings, Verehrteste . . . aber ich dachte, man hätte das Opium im Zimmer Cläre's gefunden?“

„Das hat man freilich, aber nicht in dieser Schachtel, sondern in einer kleinen Dose, ohne irgend welches Zeichen — ohne irgend welche Aufschrift.“

Der Arzt atmete auf. Bewundernd schweiften seine Blicke zu Frau von Dettelint hinüber. Fast wären ihm einige unbedachte Worte entschlüpft, aber rechtzeitig noch unterdrückte er sie und sagte mit leiser Stimme: „Ich bewundere die Klugheit — der — Verbrecherin.“

Frau von Dettelint warf ihm einen raschen Blick zu. Dann warf sie das Schächtelchen wieder in das Fach des Schreibtisches, dessen Thür sie verschloß.

„Sie sind in der That sehr gewesene, lieber Doctor,“ sprach sie mit künstlichem Gleichmuth, „zu glauben, daß sich die — Verbrecherin, wie Sie sagen, durch solche plump: Ungeschicklichkeit veranlassen würde.“

„Sie haben recht — ich traute der Verbrecherin nicht so viel Geistesgegenwart und Geschicklichkeit zu. Aber, meine verehrte Freundin, ich würde diesen jungen Mann, Johannes Butert heißt er ja wohl, doch im Auge behalten. Der forscht und sucht und spürt solange umher, bis er irgend eine neue Spur entdeckt zu haben glaubt. Es könnte Ihnen doch aus dem Umstande, daß ich und Sie als Käufer des Opiums erkannt würden, manche Unbequemlichkeit entstehen. Weiß Ihr Gatte davon, daß Sie im Besitz von Opium waren?“

„Ich pflege über die Mittel, welche ich gegen Schlaflosigkeit oder andere krankhafte Erscheinungen anwende, mit meinem Gatten nicht zu sprechen.“

„Haben Sie dem Untersuchungsrichter Ihre Vermuthung ausgesprochen, daß Cläre Ihnen das Opium genommen haben könnte?“

„Ich hielt es nicht für nöthig.“

„Ah, das ist gut! So werde auch ich nicht über diese Vermuthung sprechen.“

„Sie scheinen sehr besorgt für sich zu sein, Herr Doctor.“

„Man kann niemals vorsichtig genug sein — namentlich als Arzt, meine Verehrteste.“

„Darin stimme ich mit Ihnen überein. Im Uebrigen werde ich diesen Johannes Butert scharf beobachten lassen. Vielleicht ist er es gewesen, der Cläre das Gift verschafft hat.“

„Ah, ein scharfsinniger Bedanke! Wenn man das feststellen könnte.“

„Ich werde scharfe Umhau halten, verlassen Sie sich darauf.“

„Ich vertraue Ihnen vollständig, verehrte, gnädige Frau. Und wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann.“

„Ich werde mich Ihrer erinnern. Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Doctor?“

„Nur, daß ich Sie bewundere.“

„Ach! Machen wir keine Redensarten. — Auf Wiedersehen dann.“

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

Er küßte ihre Hand und ging. Vor der Thür blieb er einen Augenblick stehen und warf noch einen bewundernden Blick zurück.

„Welche Frau!“ murmelte er. „Ein eisernes Herz — eine eiserne Stirn!“

Frau von Dettelint ging einige Male in dem Zimmer auf und ab, auf dem blauen Gesicht den Ausdruck des tiefen Nachdenkens. Dann atmete sie wie erleichtert auf, klingelte und befahl dem Mädchen, bei dem kranken Kurt zu bleiben, da sie einen Gang zu machen habe. Auf der Straße angelangt, nahm sie eine Droschke, dem Kutscher eine Adresse zureufend.

Wohl eine halbe Stunde dauerte die Fahrt. Dann hielt die Droschke vor einem großen Hause am Alexanderplatz. An der Hausthür befand sich ein blühendes Messing-Schild, auf dem die Worte eingraviert waren: „Internationales Privat-Detectiv-Institut.“

11. Capitel.

In tiefen Gedanken versunken schritt Johannes langsam dahin. Die Begegnung mit Doctor Wittenberg hatte sein Nachsinnen und Grübeln über das Geheimniß jener That auf eine andere Fährte gebracht. Er konnte sich die Gründe für den Verdacht, der in ihm empordämmte, selbst nicht angeben; ihm stand nur immer der Abend im Café Bauer vor Augen, wo Frau von Dettelint und der Arzt in leisem Gespräch zusammengesessen hatten. Er hörte deutlich wieder die Worte des Arztes, die Wohnung an Frau von Dettelint, vorsichtig mit dem Mittel zu sein, das der Arzt ihr verschrieben, und die spöttisch unheimliche Frage der Schwester Cläre's, ob man mit dem Medicament einen Menschen tödten könnte.

„Es wäre entsetzlich,“ murmelte er vor sich hin, indem er mitten auf dem Bürgersteig aufatmend stehen blieb.

Da fühlte er einen leichten Schlag auf der Schulter.

„Nun, Du Träumer? Du siehst ja schon seit einigen Minuten wie angezogen auf denselben Fleck und starrst auf einen Berliner Pflasterstein, als verberge er die absonderlichsten Geheimnisse!“

Die Hungersnoth in Indien.

London, 10. Januar.

Endlich ist es heraus! Das indische Volk des Punjab hungert seit heute officiell. Es hat zwar Manchen vor mehreren Wochen gesehen, daß die armen Indier vor Entbehrungen starben, und die englischen Wohlthäter hatten schon die Hand an die Hügel des Bortemonnaies gelegt. Das galt nichts. Die Hungersnoth war noch nicht officiell constatirt, und bis dahin hat Jeder den Mund zu halten, namentlich aber gilt dies für die Personen, die bereits ein Opfer der Noth geworden sind. Nun aber darf geredet und gehandelt werden. Die Localbeamten haben es den Districts-Beamten, diese den Provinzialgouverneuren gemeldet, welche dann an den Rath des Vizekönigs berichteten, der Vizekönig hat es dem Staatssecretär für Indien rapportirt, und dieser hat es dem Bürgermeister der City wissen lassen, daß Indien officiell hungert, und daß Unterstügungen willkommen sind, worauf der Lordmayor denn sofort seinen Aufruf erlassen hat. Für die Einberufung dieser Art halbstaatlicher Unterstügung haben die Lordmayors ein Privileg. Die indische Regierung hat Werth darauf gelegt, zu constatiren, daß sie durchaus selber auf die Calamität vorbereitet sei, und daß das permanente „Hungersnoth-Departement“ vollständig gerüstet sei, indem es auf seine Getreidevorräthe recurirt, der Noth von Millionen wirksam entgegen zu treten. Die aus England fließenden Gaben hätten daher keineswegs die Bestimmung, dem indischen Staatschatz beizubringen, sondern würden für Fälle reservirt bleiben, in denen ein Zufluß zur Staatskasse angezogen werden könnte. Es handelt sich darum, den Alten und Kranken zu der Staatskasse einen Zufluß an Nahrungsmitteln oder Kleider zu gewähren, für die Kinder und Waisen besser zu sorgen, und besonders sich der Personen anzunehmen, die lieber sterben würden als die öffentliche Hülfe für sich in Anspruch zu nehmen, Personen, die man bei uns als verdächtige Arme bezeichnet, und die in größerem Maße in Indien existiren sollen als man anzunehmen geneigt ist. Außerdem sollen mit den gesammelten Beiträgen solche Personen unterstützt werden, die durch die vorausgehende Katastrophe alles verloren haben und die untergehen würden, wenn ihnen nicht die Mittel zu einem neuen Anfang zur Verfügung gestellt würden. Besonders werden die Unterstügungen auch den „Widows-Frauen“ zu Theil werden. Es sind dies Frauen, welche in der strictesten Zurückgezogenheit leben, das Gesicht vor der Menge verhält tragen und lieber alles Elend erdulden als einer Unterstügung nachgehen würden. Es existiren Tausende dieser Frauen, denen freiwillig Hülfe gebracht werden muß, wenn sie nicht elend umkommen sollen.

Die Tragweite des Elends ist kaum abzusehen. Fällt in den nächsten Wochen nicht Regen in den nordwestlichen und Centralprovinzen, so steht auch nach amtlichen Berichten eine schwere Hungersnoth bevor. Der beste, wenn auch traurige Maßstab für das was zu erwarten steht, ist der, daß die Preise für Nahrungsmittel auf das Zwanzigfache bis jetzt gestiegen sind. Schon werden dreierlei Millionen Menschen an ad hoc unternommenen Staatsarbeiten beschäftigt, was mit Rücksicht darauf, daß wir erst im Anfang des Nothstandes sind, colossal ist. Infolge des Umstandes, daß die Herrscher der Null gewesen, und daß nur ein geringeres Areal für die Feldfruchtbestellung unter den Pflug genommen wurde, ist eine große Anzahl von Personen außer Arbeit und darum außer Stande, die schon sonst so färglichen Mittel für den Unterhalt zu verdienen.

Sehr selten berührt es, wenn man liest, daß es politisch wie social unklug sein soll, wenn die Executive in Indien die reichen Eingeborenen veranlasse, ihren engeren Landsleuten in dieser schrecklichen Lage beizuspringen. Man sollte meinen, diesen läge in erster Linie die Pflicht ob. Eine derartige Bitte oder Anregung, sagt der „Standard“, würde als ein Verstoß aufgefaßt werden. Die Magnaten würden zwar mit einander weiltreiben, Laß um Laß (1 Laß = 1000 Rupien, 1 Rupie = 1 Mark 92 Pfennig) herzugeben, um sich der Regierung angenehm zu machen und dafür Titel zu erlangen, die als sogenannt „Hungersnothbezeichnungen“ ein trauriges Renommée erworben haben, dennoch würde sich der Gedanke bei ihnen festsetzen, daß ihnen das Geld erpreßt worden sei. Wir müssen gestehen, daß eine solche Beschäftigung ein eigenthümliches Licht auf die indischen Zustände wirft. Jahresaus, ja selbst schon vor einige der Magnaten Indiens nach Europa und nach England kommen und die Hilfsquellen moderner Cultur an Ort und Stelle broachten. Auf den Universitäten von Oxford und Cambridge studirt die reiche indische Jugend, ein Indier sah bis vor Kurzem im Parlament, und da sollte diesen Millionen und Milliarden nicht das Gefühl der Pflicht ihren hungernden Landsleuten gegenüber ausgegangen sein? Fürchtet die britische Regierung nicht eher, daß diese abgesehen Bringen die unter ihrem Regiment entstandenen Nothstände als Agitationsmittel gegen ihre Herrschaft benutzen möchten? Wenn dem aber so und annehmbar ist, daß eine solche Agitation verjagen möchte, dann scheint Indien doch noch nicht ganz die Wohlthaten der englischen Regierung

Johannes wandte sich um und blickte in das lachende Gesicht seines Freundes, des jungen Rechtsanwaltes Nemes.

„Wenn die Berliner Pfaffen seine Sprachen kanten,“ entgegnete er mit melancholischem Lächeln, „würden sie manches düstere Geheimniß ausplaudern.“

„Aho, Du beschäftigst Dich wieder mit der Angelegenheit Cläre's von Helben! Ich kann es Dir nicht verdenken, von menschlichem, wie von juristischem Standpunkte aus.“

„Wie ist es, lieber Freund, willst Du die Vertheidigung übernehmen?“

„Gewiß will ich! Ich habe bereits mit dem Untersuchungsrichter gesprochen, wir haben den Fall gründlich durchgenommen, heute noch will ich mit Fräulein von Helben Rücksprache nehmen.“

„Ist es nicht möglich, Cläre von der Untersuchungschaft zu befreien?“

„Wir werden sehen. Vorläufig muß ich Dir aber sagen, mein lieber Johannes, daß der Fall von juristischem Standpunkte aus ganz verwickelt liegt, wenn man auch moralisch überzeugt sein kann, daß Fräulein von Helben die That nicht begangen hat. Juristisch ist aber nicht der geringste Anhalt vorhanden, um ihre Schuldlosigkeit darzutun.“

„Ich glaube, diesen Anhalt gefunden zu haben.“

„Ei, der Teufel! Das wäre! Sprich...“

„Ich möchte nicht hier auf offener Straße...“

„Du hast recht. Fahren wir nach meinem Bureau.“

Der Rechtsanwalt rief eine Droschke herbei und nannte seine Adresse — Altmoabit Nr. 124.

Friz Nemes hatte sich erst seit einem halben Jahre als Rechtsanwalt niedergelassen. Er hatte jedoch schon einige Prozesse geführt, welche die Aufmerksamkeit der juristischen Kreise namentlich auf ihn lenkten. Man stellte ihm eine „Zukunft“ als Beruflicher in Aussicht. Vorläufig aber liefen die Aufträge noch recht spärlich ein. Sein Bureau, obgleich dicht am Justizpalast gelegen, war meistens menschenleer; in der Schreibertube saßen nur zwei Schreiber, die mit Arbeit gerade nicht überhäuft waren. Aber Friz Nemes war nicht der Charakter, sich durch einen schlechten Anfang zurückwerfen zu lassen. Seine unermüdete Thätigkeit, seine Energie, sein heiteres Temperament, seine tüchtigen juristischen Kenntnisse gaben die Bürgschaft, daß er sich binnen kurzer Zeit durchbringen werde, zumal seine glänzende Beredsamkeit die Bewunderung Aller erregte, die ihn einmal sprechen gehört hatten. Es fehlte ihm nur an einem allgemein interessirenden Proceß; in der Angelegenheit Cläre's glaubte er mit Recht, diesen Proceß gefunden zu haben, mochte nun das junge Mädchen in der That schuldig oder schuldlos sein. Sein Talent als schärfster Vertheidiger, als glänzender Redner konnte gerade in einem solchen Proceß berührt werden.

„Nimm Platz und ich die Cigarette an,“ sagte Friz Nemes, nachdem die beiden Freunde das Bureau des Rechtsanwaltes erreicht hatten. (Fortsetzung folgt.)

zu würdigen. Es ist ja eine bekannte politische Beobachtung, daß in Nothständen die Wähler die Regierungen verantwortlich machen. Fürchtet man hier, daß ein Abladen des Nothstandes auf die reichen Eingeborenen diese Neigung in dem indischen Volke mehr als angenehm wäre, erwägen möchte? Wie dem auch sein mag, wir sind überzeugt, daß das britische Volk auf der Höhe des Rufes seiner Wohlthätigkeit stehen wird, und daß die gespendeten Wohlthaten nicht bloß das Ergebnis politischer Speculation, sondern ein Herzensbedürfnis sein werden. Das nebenbei das englische Volk sich durch die Erhaltung des Lebens von vielen tausend Indiern, die, wenn die Calamität überbrüht, wieder kaufkräftig werden, sich auch ebenso viele Consumenten erhält, ist eine Erwägung, die man sich hier bei Bemessung der Wohlthaten wohl machen dürfte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Januar.

Wie man aus Wien meldet, wird Graf Soluchowski, der sich wie nunmehr definitiv festgesetzt wurde, nach Berlin begibt, auf seiner Reise vom Sectionsrath v. Mérey begleitet sein. — Die „Köln. Zig.“ schreibt vom Besuche des Grafen Soluchowski in Berlin: „Die kaiserliche Einladung sei umso ehrenvoller, als bisher ausländische Ordensritter nur selten an dem Festen theilnahmen. Sie beweise auf's Neue die ausgezeichneten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.“ Das vacante Fürstlicher Bisthum, dessen Besetzung in der letzten Zeit mannigfache Combinationen veranlaßt, wird demnächst bereits einen Titular erhalten. Wie nämlich „Rel. Cor.“ aus verlässlicher Quelle meldet, wird der Erzbischof von Banonbalma, Hippolyt Jecher, zum Bischof von Fünfkirchen ernannt und an dessen Stelle voraussichtlich der gemeyne Reichstagsabgeordnete Norbert Franciscus zum Erzbischof gewählt werden.

Der Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages zwischen Großbritannien und der nordamerikanischen Union wird einmüthig als der erste willkommene Schritt begrüßt, internationale Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu schlichten und das Aufhören der Massenschlächtereien durch die Kriegsfurie herbeizuführen. Allerdings darf bei Beurtheilung der praktischen Bedeutung dieses unangenehm werthvollen ersten Ergebnisses der internationalen Bestrebungen der Friedensfreunde nicht vergessen werden, daß den ersten mangelhaften Versuch zur Stabilisirung des ewigen Weltfriedens zwei Nationen unternommen haben, welche keine Militärflootten bilden und räumlich durch das Weltmeer von einander getrennt sind.

Die Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Auswärtigen wird von der öffentlichen Meinung Frankreichs auf die Supposition seiner Franzosenfreundlichkeit hin mit Jubel begrüßt. Man erwartet von ihm, daß er die Bande des franco-russischen Bündnisses wo möglich noch fester knüpfen werde. Die deutschen Blätter beurtheilen diese Ernennung sehr nachtheilig. Die Berliner „Post“ schreibt, die Aeußerungen der Presse, welche die Ernennung des Grafen Murawiew zum Minister der Aeußern als für Deutschland wenig erprießlich und im Sinne der französischen Hoffnungen liegend begründen, seien Combinationen oder Redensarten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland seien so freundschaftlicher Art und als solche so sehr durch das gegenseitige Interesse beider Mächte bedingt, daß die Ernennung des Grafen Murawiew schwerlich daran etwas ändern werde.

Die „Hamburger Nachrichten“ glauben nicht, daß Murawiew's Ernennung an der russischen Politik etwas ändern werde. Diese sei so fest und sicher insradirt, daß sie ohne Schwanken und Wanken ihre Ziel anstrebt, einerlei ob der Minister Giers, Lobanoff oder Murawiew heißt. In Frankreich wird, wie der „Gaulois“ meldet, der Versuch gemacht, die Privatwohlthätigkeit zur Lösung einer brennenden socialen Frage: der Altersversorgung des Proletariats, Franzuzusetzen. Herr Faure soll beabsichtigt haben, im Publicum auf die Ungültigkeit der nationalen Pensionen einen Appell an die Privatwohlthätigkeit behufs Gründung einer großen Versorgungsanstalt für bedürftige Greise zu ergehen und sich an den Sammlungen mit 100.000 Francs zu betheiligen. Die Absicht ist gut, allein die Altersversorgung des Proletariats kann und darf keine Sache der Privatwohlthätigkeit sein, die zudem beim besten Willen niemals im Stande sein dürfte, so bedeutende Mittel aufzubringen, wie zur würdigen Lösung einer so großen Frage erforderlich sind.

Bu allen Verlegenheiten, welche die spanische Colonialverwaltung der Regierung in Madrid bereiten, kommt eine neue Gefahr. In Mexico, dem Schauplatz des letzten Kableufaufstandes in den nordamerikanischen Besitzthümern Spaniens, hat eine Gruppe von Mauten vorüberziehende Soldaten der Garnison beschossen. Man leide dem Vorfall in Madrid angeblich keine Bedeutung bei. Allein als Symptom für den neu aufflammenden Haß der Mauten gegen die Spanier ist er immerhin höchst bemerkenswerth.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Samstag den 18. Januar 1897, 4 Uhr Nachmittags, im Vereinsmuseum (Garten-Café) stattfindenden Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

Tagesordnung: 1. Eröffnung durch die Vereinsleitung. 2. Bericht des Schriftführers, des Bibliothekars und der Aufsicht. 3. Cassenbericht und Vorschlag für 1897. 4. Bericht des Schriftführers der medicinischen Section. 5. Bericht über die Zusammenstellung und Antrag betreffs Vertheilung der zwei Lehramts-Sammlungen für Volksschulen. 6. Wahl eines Mitgliedes in den Ausschuß. 7. Commune-Anträge von Mitgliedern. 8. Besichtigung der neuen Erwerbungen und Musaealarbeiten.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät gerühmten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Hofkammer-Expriester Johann Flics zum Canonarius, den Titular-Expriester und Marimaros-Sigeter Pfarrverweser Johann Szaszo zum Brabenbasus des Synagogaparer gr. kath. Domo-capitels zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Valentin Pal zum Lehrer an der Elementar-Schule, die diplomierte Bewahrerin Paula Tirpa zur ordentlichen Bewahrerin der Josefer staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin an der Klausenburger Staats-Elementar-Bildungsanstalt, Maria Mangajius, in ihrer derzeitigen Stellung endgültig bestätigt.

(Vertretung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Franz Galsalvi von der Gerender zur Vegerer Staats-Elementar-Schule vertret.

(Genehmigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der Alvinczer Gismenmacher-Gewerkschaften unter J. 81.322 v. J. genehmigt.

(Kirchliches.) Die evangelische Landeskirchen-Versammlung hat gestern in hiesiger Stadt ihre auf wenige Tage sich erstreckenden Sitzungen begonnen.

(Pfarver-Wahl.) Am 14. d. ist der Professor der hiesigen Elementar-Schule Friedrich Rheinold zum Pfarver der Gemeinde Michelsberg gewählt worden.

(Hermannstädter Commis.-Verein.) Am 13. d. wurde die statutenmäßige General-Versammlung dieses Vereines abgehalten. Nach Rechnungslegung über das abgelaufene Vereinsjahr und Rücktritt des Verwaltungsvorgers erfolgte die Neuwahl. Es wurden gewählt von 43 Wählern: zum Vorstand: Herr Karl Ferencz jun. mit 34 Stimmen; zum Cassier: Herr Michael Seifert mit 35 Stimmen; zum Secretär: Herr Eduard Wellmann mit 16 Stimmen; zum Bibliothekar: Herr Rudolf Albrecht mit 31 Stimmen; zu Ausschußmitgliedern: die Herren M. Fromm mit 31 Stimmen; C. Dengjel mit 28 Stimmen; F. Karthall mit 19 Stimmen; F. Ongjerth mit 16 Stimmen; zu Ersatzmännern: die Herren C. Trentina und E. St. Gunesch; zu Rechnungsrevisoren die Herren F. Ferencz, Fr. Werner und J. Schulz.

Die Bilanz weist aus an Activa: Cassa-Conto 11 fl. 79 kr., Mobilien-Conto 853 fl. 61 kr., Bibliothek-Conto 129 fl. 29 kr., Musikalien-Conto 194 fl. 89 kr., Rückstand ordentlicher Mitglieder 2 fl.; zusammen 1191 fl. 58 kr. Passiva sind keine, demnach reines Vermögen 1191 fl. 58 kr.

(Journalistisches.) Unter der Redaction des Dr. D. B. Barciani erscheint seit Neujahr in der hiesigen gr.-or. erzbischöflichen Druckerei ein pädagogisches Blatt, welches den Titel „Folia pedagogica“ führt.

(Todesfall.) Gestorben ist: der gewesene Oberbismarcker des Kaisers Maximilian, Graf Josef Bichy, am 14. d. in Wien.

(Fortuna.) Goldminen-Actien-Gesellschaft. Die am 20. December v. J. abgeschlossene Subscription auf die Actien dieser Gesellschaft hat nach unserem Vernehmen einen glänzenden Erfolg gehabt. Es wurden — wie bekannt — 40.000 Actien zu 25 Kronen zur Subscription aufgelegt, doch wurde dieser Betrag namhaft überzeichnet. Das Emmissions-Schubfach ist mit der Repartitur bereits fertig geworden. Diese Arbeit hat deshalb längere Zeit in Anspruch genommen, weil keine Subscribenten, die nur wenige Actien gesammelt, sich massenhaft meldeten. Diese kleinen Zeichnungen wurden in vollem Maße berücksichtigt und nur geringe Posten, bei welchen augenscheinlich auf einen speculativen Nutzen abgesehen wurde, sind einer Reduction unterworfen worden. Dies war umsomehr notwendig, da diese Actien bereits durch die Vermittlung der Beschäftigten mit einem bedeutenden Aufwande lebhaft gehandelt werden. Die Vertheilung der Actien ist im Auge, und es wird jeder Subscribent noch im Laufe dieses Monats die subscribirtene Summe erhalten, vorausgesetzt, daß der Rest des Subscriptions-Vertrages im Sinne der Subscriptions-Bedingungen bis 15. Januar d. J. erledigt wird. In den Gruben der Gesellschaft wurde die Arbeit trotz der streng winterlichen Witterung mit voller Kraft begonnen. Bis die nach den modernsten Erzeugnissen der Technik eingerichteten Maschinen ankommen, wird an der Vertiefung der Schachte und an der Erweiterung der Stollen gearbeitet. Das Bohmaterial wird bereits gebrochen, damit, sobald die Maschinen ankommen, mit der Ausbeutung des Goldes sofort begonnen werden kann. Aus den bereits vorgenommenen Vorarbeiten läßt sich zweifellos folgern, daß die erste am 30. April d. J. abzuschließende Geschäfts-Periode der Gesellschaft einen erheblichen Gewinn abwerfen wird und die Actionäre werden schon im Mai eine bedeutende Dividende erhalten, welche sich in den späteren Geschäfts-Perioden zweifellos noch erheblich gestalten wird.

(Die Ernennung des Grafen Gustav Raikó) zum Coadjutor des Bischofs von Siebenbürgen soll, wie die Blätter melden, dem jure successiois erfolgt sein. Diese Nachricht beruht, wie man von kompetenter Seite mittheilt, auf der Thatfache, daß der Bischof von Siebenbürgen im Wege der ungarischen Regierung an Sr. Majestät des Königs in Wien, es möge ihm mit Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit gestattet werden, beim hiesigen Stuhle zu bitten, daß Graf Gustav Raikó als Coadjutor des Bischofs verordnet werden dürfe. In dieser Angelegenheit nun hat die ungarische Regierung eine Unterbreitung gemacht; es ist daher unrichtig, daß Graf Raikó zum jure successiois zum Coadjutor ernannt worden sei.

(Die großen Herbstmanöver.) Aus Rajsa wird berichtet: Es ist bereits festgestellt, daß die heutigen Herbstmanöver, an welchen unser König und der Deutsche Kaiser theilnehmen sollen, in Rajsa und Umgebung stattfinden werden. Nicht nur in unserer Stadt, sondern im ganzen Comitath, insbesondere in den Ostschichten, wo anlässlich der Manöver die Unterbringung hoher Herrschaften in Aussicht genommen ist, werden bereits jetzt präparative Vorbereitungen getroffen. Graf Bombelles läßt sein Camp in Nagy-Bodva adaptiren, mit neuen Möbeln versehen und den Park hübsgerecht arrangiren; ebenso werden auf der Herrschaft des Grafen Laaffe in Kis-Bodva weitgehende Renovirungen vorgenommen; Graf Alexander Karolyi läßt im Gebirge ein prächtiges neues Jagdschloß erbauen.

(Weld auf der Straße.) Aus Lugos wird unter dem 13. d. berichtet: Nicht geringes Aufsehen erregte heute ein merkwürdiger Vorfall, der sich auf einer der frequentirtesten Straßen unserer Stadt abspielte. Zeitlich Morgens fand man nämlich auf der Straße zahllose Kronen-Stücke zerstreut, an mehreren Stellen sogar ganze Rollen mit solchen Geldstücken. Nicht hatte sich ein zahlreiches Publicum gesammelt, welches die Kronen-Stücke aufsammete. Auch einige Politischen kamen zur Stelle, um einen Theil des Fundes der Behörde zu übermitteln. Wie sich später herausstellte, war das Geld — rund tausend Gulden — Eigenthum der Lugoser Regalienpachtung, die ihren Fuhrmann mit der Einreichung des Geldes betraut hatte. Letzterer legte die Geldrollen auf seinen Wagen, von wo sie während der Fahrt auf die Straße rollten.

(Mord und Raubmord.) Vom 13. d. wird aus Lugos geschrieben: Der Förster Demeter Jovanescu wurde heute Morgens im Boleboulter Waldrevier mit durchschossener Brust todt aufgefunden. Die Thäterhaft verdächtig sind mehrere Wildbilde, die auf Requisition des Lugoser Gerichtshofes verhaftet wurden. — In der Gemeinde Ruzs wurde an dem Deconome Peter Seimann ein gräßlicher Raubmord vollführt; die Räuber spalteten ihm mit einer Holzart den Kopf in zwei Theile. Von den Thätern sieht jede Spar.

(Ein schlüssiger Chefschlichter.) Wie man aus Temesvar meldet, ist der Buchhalter der Nagy-Syeni-Wiklofer Bierbrauerei Alexander Földmar nach Verübung von Chefschlichtungen und Unterthatsachen schuldig geworden. Er hält sich angeblich in Paris im Hotel „Deux Continents“, Rue Jacob, unter dem falschen Namen Alexander Fenyö auf. Zu seiner Verfolgung wurden bisher noch keine Schritte unternommen.

(Eine großartige Stiftung.) Der griechisch-katholische Bischof von Großwardein Michael Bavel hat dieser Tage die Serie seiner bisher eine halbe Million Gulden betragenden Stiftung um eine 100.000 Gulden-Spende vermehrt, durch welche der hochberzigte Kirchenfürst das Schicksal der von ihm begründeten Belongher griechisch-katholischen rumänischen Mädchen-Schule sicherzustellen wünscht.

(Das Hotel „Weißes Roß“) in Budapest, Kerepesystraße 15, hat den Eigenthümer gewechselt. Karl Stadler, der als Restaurateur des Dönhofes seit Langem schon einen guten Rufes sich erfreut, hat das Hotel übernommen, einen Theil desselben neugebaut und die Zimmer auf das Bequemste möblirt. Trotzdem sind die früheren Preise nicht erhöht, im Gegentheil herabgemindert worden durch die lothenswerthe Auerung, daß seit Neujahr in den alten Zimmerpreisen auch die Servicekosten inbegriffen sind. Ganz besonders kann dem reisenden Publicum der im Hofraume des Hotels erbaute, geschmackvoll eingerichtete Speisesaal empfohlen werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce an anderer Stelle unseres heutigen Blattes.

(Arzneien für Thiere.) Nach der „Ang. Corr.“ meldeten dieser Tage die Blätter, auf Veranlassung des Ackerbauministeriums im Interesse der erfolgreichen Fütterung der Thiere, und damit den Thierärzten

Nr. 12. fernerheit habe ein Laborator Arznieien wird von Krenbaum Krenbaum fügenen — Nyireggyh Nach me sie mit Die Ein weißers findig ma — meldet m Regimente des Selbst — Verbou bemerkt e kommende I. Classe, sich, daß u und man u der P Passagier zu bewege wurde ein bis es ipu und vor V Polizeibau originelle S Fiume gela Schiffsjung und zu her Nähe von V Polizei au — 10 Uhr 9 Kumm er Tümler, un sie den See — U nächst der u unter denen — U Umgewöbnu gewöhnung u die namentl Es gilt, de einzuschändl lichen Unter Die immer d der Zeit, a gemewenen U es gelang, d des Bohneus überbringen, Bedeutung u Trübsals in fabrikmäßige bekanneten K diese Firma a die Gemarke bereits in jü Cultur geun — (U überreich: a Professors A mit Exprimis Orden II. G hergestellten K — (G) kralische „W ordneten V schiffen, ind wieder einmal den franken S schenkel noch b rochenen Wu dieses Project — (D Berlin nach K kreisen viel be ein unfrankrie eine Nähmasch am Bestimmun angegebene K konnte. Jetzt b Ein Schüler b practischen Ueb Weichschiffeste sage seinen Bes Unterschrift au einem Unbekan fberbt, worau Berlin eingetro — (Ueb) Untersuchung, u Aufschluß. Zu Junächst stelle Fällen bei solch normal ist. Kr zu sein, und Dagegen ist die durch ältere, w Förderung und her gefahr jedenfall nur für solche, h hortenber Rinde Vertheils das St Kinder geben a Krankheiten eing sowie erkrankte Stotterns gewese die Etrophulose 210 Kindern wa Parte Heraufgeun

ber dießigen Gemeinde... d. wurde abgehalten... die Wahl... die Wahl... die Wahl...

fernerhin reine und vorzüglich verlässliche Arzneien zur Verfügung stehen, habe ein hauptstädtischer Apotheker ein in Ungarn bisher einzig bestehendes Laboratorium eingerichtet, welches sich ausschließlich mit der Herstellung von Arzneien für Thiere befaßt wird.

(Einbruch in ein Postamt.) Man meldet vom 13. d. aus Nyiregyháza: In das Postamt von Nyr. Bogát brachen vergangene Nacht mehrere Räuber ein. Den Postmeister, der im Bette lag, schlugen sie mit einem Gewehrkolben auf dem Kopf, so daß er in Ohnmacht fiel.

(Selbstmord eines Hauptmanns.) Aus Belovar meldet man dem „M.“, daß der Hauptmann Janicsek des Infanterie-Regiments Nr. 16 sich erschossen habe.

(Eine unterbrochene Amerikafahrt.) Man schreibt aus Verbover, vom 12. d. M.: In Opatovics besiegte gestern Früh unbekannt ein ärmlich gekleideter, etwa 14-jähriger Junge den von Budapest kommenden Personenzug und versteckte sich in der Toilette eines Waggons 1. Klasse.

(Ertrunkenes Schlittschuhläufer.) Am 11. d. um halb 10 Uhr Nachts verunglückte im Obertrumter See bei Seeham Karl Rumber, Sohn des Gemeindevorstehers in Mattsee, Mathias Hörmann, Tischler, und dessen Bruder Franz Hörmann, Kaufmann in Mattsee, als sie den See mit Schlittschuhen überlegen wollten.

(Unglück auf dem Eise.) Beim Eisbrechen auf dem Teiche nächst der Zuderfabrik Keltichan bei Gaya ertranken drei Arbeiter, unter denen die Eisdicke eingebrochen.

(Umgewöhnung.) Als Gegenstück zu der von Nijische angeregten Umgewöhnung der Begriffe wird auch seit einiger Zeit von einer Umgewöhnung im Gebrauch eines wichtigen, täglichen Genussmittels gesprochen, die namentlich auch von ärztlicher Seite immer dringender empfohlen wird.

(Künstliche Luft.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser überreichte am 12. d. in der technischen Hochschule, wo er des Münchener Professors Linde Vortrag über Flüssigmachung der atmosphärischen Luft mit Experimenten hörte, dem genialen Erfinder persönlich den Kronenorden II. Klasse.

(Ein Erfolg der Röntgen-Strahlen.) Die socialdemokratische „Münchener Post“ schreibt: Unserem Genossen Reichstags-Abgeordneten Bollmar machte in der letzten Zeit sein altes Leiden viel zu schaffen, indem seine im deutsch-französischen Kriege erhaltenen Wunden wieder einmal ausbrachen.

(Ueber die Ursachen des Stotterns.) gibt eine interessante Untersuchung, welche in den Bremer Volksschulen angestellt wurde, einigen Aufschluß. Zur Untersuchung kamen im Ganzen 210 klotternde Kinder.

Wem Inzesse sind noch die Angaben über die verschiedenen Arten des Stotterns und ihre Häufigkeit. Eine Art von Stottern besteht in dem Wiederholen der Anfangsilben, ohne daß bestimmte Laute als störend bemerkbar sind, dies war in 13 Fällen zu beobachten.

(Ein gut angelegtes Neujahrsgeld.) Man meldet aus Florenz: Den Haupttreffer der Devillacqua la Masa-Lose im Betrage von 200.000 Lire hat der Commis Cesare Raccia hier gemacht, der sich das betreffende Los von dem ihm geliehenden Neujahrsgeld angekauft hat.

(Das Schicksal des Clown.) Aus Paris wird gemeldet: Besucher des einfüßigen Pariser Hippodrom werden sich an den famosen Clown Denhamo erinnern, der für seine pubertären Leistungen stets ungetheilten Beifall erhielt und in Folge dieser allgemeinen Beliebtheit eine nach vielen Tausenden zählende Gasse bezog.

(Ein Künstler ohne Hände.) Man schreibt aus London, 3. d.: Das neueste „Magazine of Art“ enthält verschiedene interessante Zeichnungen eines händellosen Künstlers. Er heißt Bartram Giles und ist aus Bristol gebürtig.

(„Fürchterliche Mysterung zu halten.“) hat die Direction der ersten Bühne Frankreichs, des Theatre-Francois, beschlossen. In den nächsten Tagen werden die noch Tausenden zählenden Manuscripte von verunglückten Theaterstücken, die sich seit einem halben Jahrhundert angestaut haben, dem Feuer überantwortet werden.

(Eine recht curiose Geschichte) wird unterm 8. d. aus London berichtet: Vor dem South Western Polizei-Gerichtshof erschien eine gut gekleidete junge Frau mit drei Kindern, um ihren Mann wegen Bigamie anzuklagen, wobei sie eine ganz außerordentlich merkwürdige Darstellung von ihrem gemeinschaftlichen Leben gab.

(Zubildung der Stahlfedern.) Die „Now. Br.“ erinnert daran, daß vor 60 Jahren, im December 1846, die ersten Stahlfedern in Petersburg im Verkauf erschienen. Bis dahin konnte man nur die Stahlfeder, und welche Rolle hatte sie gespielt, wie viel Geschick auf Erden hatte sie entschieden!

(Ueber die Ursachen des Stotterns.) gibt eine interessante Untersuchung, welche in den Bremer Volksschulen angestellt wurde, einigen Aufschluß. Zur Untersuchung kamen im Ganzen 210 klotternde Kinder.

(Krieb darüber voll Begeisterung: „Ich kenne nichts Hübscheres, Nützlicheres und Willigeres als Geschenk für eine uns theure Person, namentlich für eine hübsche Frau, den Gegenstand unserer Gedanken, als eine goldene Feder.“)

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde am 14. b. Nachmittags in der Nählgasse nächst dem Uebergange beim Comitatshause eine goldene Damenuhr sammt Kette. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung Nählgasse Nr. 12 (1. Stock) abzugeben.

Original-Telegramme.

Berlin, 15. Januar. In hiesigen Kreisen ist von angeblichen französischfreundlichen Neigungen Murawiew's während seiner Berliner Zeit nichts bekannt.

Petersburg, 15. Januar. Vorläufig wird ein Adjunct des Ministers des Aeußeren nicht ernannt.

Washington, 15. Januar. Zwischen Amerika und Spanien ist ein Einvernehmen betreffs der Bedingungen zustande gekommen, welche dem Cubanischen Aufständischen zu bewilligen wären.

Wartbericht.

Hermannstadt, 15. Januar. Weizen per Oestlicher 76 bis 80 Rilo fl. 5.10 bis 5.70, Galtsbrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.20 bis 4.80, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 2.80 bis 3.—, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.10 bis 2.50, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 2.— bis 3.10, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Buchweizen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.2, Hanfmanen 48 bis 50 Rilo fl. 8.50 bis 4.0, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Fintzen 78 bis 82 Rilo fl. 6.— bis 7.50, Hülsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. 1.— bis 1.5, Weib Nr. 0 fl. 15.45, Weib Nr. 1 fl. 14.9, Weib Nr. 3 fl. 14.—, Weib Nr. 5 fl. 13.—, Sped fl. 62 bis 64, Schweinefleisch fl. 62 bis 65, rohes Unschitt fl. 20 bis 24, Regen-Unschitt fl. 28 bis 29, gegoffene Unschittleren fl. 38 bis 40, Seife fl. 2 bis 30, Sen fl. 1.70 bis 2.10, Oanf fl. 32 bis 35, hartes Brennöhl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Rilo 44 bis 50 fr., Kalbfleisch 36 bis 5) fr., Schweinefleisch 43 bis 52 fr., Schafschfleisch — bis — fr., Tier 10 Stück 30 bis 33 fr.

Freundenliste.

Hotel Admischer Kaiser. Ademann, Hauptmann, Simjon, Reisender, von Wien; Strigel, Barna, Reisende, Gesehnen, Ober-Inspector, Riß, Kaufmann, Goss, Kaufmann, von Nagy-Szolnoka; Bogt, Kaufmann, von Kronstadt; Sorocmaros, Decemon, von Komorn.

Bräut-Seidenstoffe.

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 Kr. bis 12 per Meter, porto- und zollfrei ins Haus. Beste und äirecteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften, Muster franco. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-, Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten.

Advertisement for Constantinquelle and Johannissbrunnen. Includes text: „Bei Husten, Heiserkeit, Rauchen und Nasen-Catarrh...“ and „GLEICHENBERGER“.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 16. Januar 1897: Benefice der Schauspielerin Louise Valberg: Arria und Messalina.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Januar. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Januar. Lists various financial instruments and their prices.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 1004/1897.

[46] 1-1

II.

Pályázati hirdetmény.

A szebenvármegyénel üresedésbe jött évi 500 frt. fizetéssel és 100 frt. lakbérrel javadalmazott járási irnoki állomásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom azokat, a kik ezen állomást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 19. §-a szerinti minősítési-ségüket igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványaikat hozzám 1897. évi január hó 30-áig terjesszék be.

Nagy-Szeben, 1897. évi január hó 14-én.

Reissenberger, alispán.

M.-B. 563/1897.

[47] 1-2

Rundmachung.

Zur Vergebung des Baues der auf einem Theile des Gartens des Hermannstädter Franz Josephs-Bürger-Spitals zu errichtenden Hebammen-Lehranstalt, wofür die Kosten mit 17433 fl. 44 kr. veranschlagt worden sind, findet die Offert-Verhandlung Mittwoch den 10. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, im großen Saale auf dem städtischen Rathhause statt.

Plan und Kostenanschlag, die allgemeinen und besonderen Baubedingungen, sowie die Concurrent-Bedingungen können bis zum Tage der Offert-Verhandlung beim Stadtbauamt — wo auch die zur Ausstellung der Offerte vorgeschriebenen Planquette erhältlich sind — eingesehen werden.

Der Bau, der nur im Ganzen vergeben wird, ist sofort nach Zustellung der schriftlichen Genehmigung des Anbotes in Angriff zu nehmen und hat die Uebergabe des gänzlich ausgefertigten Bauobjectes am 1. September 1897 zu erfolgen.

Hermannstadt, den 12. Januar 1897.

Der Magistrat.

Sz. 10299/1896.

[39] 2-3

urb.

Hirdetmény.

A katzai általános határozatgyűlési ügyben a 356/1893. I. M. R. 61. §-a alapján az előmunkálatok megkezdésére, illetve a 356/1893. I. M. R. 62. és 63. §-ában megírt teendők foganatosítására, l. i. képviselői rendezése, mérnökválasztás és a költségeloirányzat elkészítésére határnapig 1897. évi február hó 2. napjának délelőtti 8 óráját Katza község irodájában kitűztem.

A most irt határnapra minden érdekelt felet azzal idézek meg, hogy látki elmaradása az eljárás akadályosul nem szolgál és hogy a meg nem jelent felek, egészség esetében is a megjelent felek előadásába belenyugodni fognak tekintetni.

A birtokrendezési mérnök urakat felhívom, hogy azok, a kik a katzai általános határozatgyűlési ügyben a működési mérnöki teendőket elvállalni óhajtják, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám, vagy az érdekelt felekhez, a fentirt határnapig vagy azon terjesszék be.

Erzsebetváros, 1896. évi december 24-én.

Jeney Károly, kir. elj. bíró.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. (325) 30-20

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verkeimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen,

Sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen.

Echt in Paketen à 20 fr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, E. Rummler's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludw. Binder in Mühlbach.

(322) 9-18

Buchhaltungs-Cours.

Ein durch 18 Jahre practisch thätiger, absolvirter Wiener Handels-Akademiker ertheilt Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung.

Der Cours beginnt mit 20. Januar l. J. und ertheilt der Gefertigte bereitwilligst Auskünfte an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und Montag, Mittwoch und Freitag von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Leopold Sorgo, Elisabethgasse 16.

A nagyérdemű közönség figyelmébe!

Tisztelettel tudatom a nagyérdemű közönséggel, hogy a

Fehérló-szállodát

átvéve, azt teljesen átalakítottam s a szobákat újonnan berendeztem. Ennek dacára az árakat nem emeltem föl, sőt azon újítás által, hogy 1897. január hó 1-től kezdve a régi szobákrakba a kiszolgálás (service) költsége is betudatik, tetemesen alább szállítottam.

A szálloda udvarán pedig nagyszerű éttermet építtettem, a melyet izléses berendezése, dusan felszerelt konyhája, a legkiválóbb termelők borai és igen olcsó árak ajánlanak.

A tisztelet közönség kegyes partfogását kéri tisztelettel

Städler Károly,

szállodatulajdonos és a keleti pályaudvar vendéglőse.

(44) 1-3



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tintura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehörden geprüft und beglaubigt. Aeltestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel. Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselferschluss, in welche meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn“ eingegrät ist.

Jeden Balsam, der nicht mit der obenstehenden grünerdruckten Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines allein gemachten, das Publikum täuschenden Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt und gehandelt. Wo kein Depot adressirt, bestelle man direct und adressirt: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausweisung oder Nachnahme des Betrages.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenen Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres Krebsartiges Lelden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen, ihrer stützigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Weiblichen, Störung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allen Arten der Wunden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herabsetzung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schornstein, selbst bei Fingerwunden, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläusen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschliesslich nur gegen Vorausweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachttarif und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu achten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegrät sein muss. Jeder Tiegel Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot, bestelle man direct und adressirt: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4521.

(42) 1-20

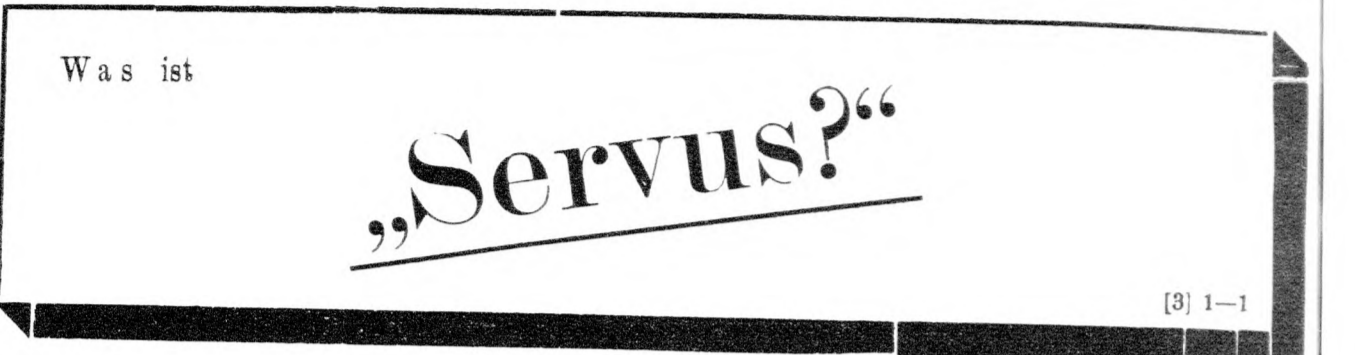
Die Siebenbürgische Kupferbergwerks-Actiengesellschaft zu Balánbánya

wird am 20. Februar 1897, 11 Uhr Vormittags, in Hermannstadt (Wiesengasse 28)

ausserordentliche General-Versammlung

abgehalten. Gegenstände: 1. Verkauf des Bergwerkes zu Balánbánya. 2. Etwaige Anträge.

Die Direction.



„Servus?“

Gegründet 1888.

Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Directions-Büro: Fischerthorgasse Nr. 8.

1. März l. J. die Sommer-Hauptcurse für Einjährig-Freiwilligen- u. Cadettenschul-Aspiranten.

Alter: für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten: von 17 bis 20 Jahren. Vorbildung: einige Mittelschulclassen oder Handels-Schule.

Alter: für Cadettenschul-Aspiranten: von 13 bis 16 Jahren. Vorbildung: 2-3 Mittelschulclassen.

Schluss der Curse im September l. J. Internat militärisch.

Der langjährige Bestand dieses Institutes, wie insbesondere der aus Officieren d. R., Staats-Professoren und Fachlehrern zusammengesetzte Lehrkörper begründet das allseits entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in dem thatsächlichen Erfolg seiner Lehrthätigkeit.

Hundertere ehemalige Schüler, welche derzeit schon der Armee als Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses grössten und bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede Information, wie das ausführliche, mit der Namensliste der approbirten Schüler versehene Programm ist auf Wunsch erhältlich von der

Instituts-Direction Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8.

[19] 2-5

Der grosse Krach!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen, und hat sich eine große Silberwaaren-Fabrik veranlasst gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitsträfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60, und zwar:

- 6 Stöff feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
6 Stöff amerif. Patent-Silber-Edeln aus einem Stück,
6 Stöff amerif. Patent-Silber-Speiseöffel,
12 Stöff amerif. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
1 Stöff amerif. Patent-Silber-Suppenlöffel,
1 Stöff amerif. Patent-Silber-Milchschöpfer,
2 Stöff amerif. Patent-Silber-Werbere,
6 Stöff englische Victoria-Untertassen,
2 Stöff effectvolle Tafellinthe,
1 Stöff Theelöffel,
1 Stöff feinsten Zuckerscherer.

Alle obigen 44 Gegenstände haben früher 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweise, daß dieses Internat auf

keinem Schwindel

beruht, verpflichte ich mich öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt ohne jeden Anstand den Betrag zurückzugeben, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegeben lassen, sich diese Prachtgarnitur anzuschaffen, welche sich besonders eignet als

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk,

sowie für jede bessere Haushaltung.

Nur zu haben in

A. Hirschberg's Haupt-Agentur der vereinigten amerik. Patent-Silberwaaren-Fabriken, Wien, II., Rembrandtstrasse 19. — Telephon Nr. 7114.

Versendung in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Puffpapier dazu 10 fr.

Nur echt mit nebiger Schutzmarke (Gesundheitsmetall).

Auszug aus den Anerkennungs-schreiben: Ihre werthe Ehebed. Sendung habe erhalten, bin mit derselben sehr zufrieden und bitte, mir noch so eine Garnitur, bestehend aus 44 Stück amerif. Patent-Silber, mit Nachnahme zu senden.

Bojovics, Krassó-Szörénymegye, 18./7. 96. Keresztes Sándor, Ober-Stuhlrichter.

Einer Wohlgeboren! Mit der Garnitur sehr zufrieden. Bitte an meine Schwägerin Baronin Nagy geb. v. Somogyi nach Szanto drei solche Garnituren zu senden. Pils, den 24. August 1896 (Pester Comitot).

Baron Julius Nyary.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).